

Singakademie Potsdam

Sonnabend, 22. Oktober 2011, 19.30 Uhr
Brandenburger Theater

Sonntag, 23. Oktober 2011, 17.00 Uhr
Nikolaisaal Potsdam
Konzerteinführung 16.00 Uhr

Franz Schubert

Kyrie d-Moll für Soli, Chor und Orchester
Sinfonie Nr. 6 C-Dur
Messe As-Dur

Gabriele Näther – Sopran
Helena Köhne – Alt
Reinhard Ginzel – Tenor
Thomas Wittig – Bass

Sinfonischer Chor der Singakademie Potsdam
Brandenburger Symphoniker
Leitung: Thomas Hennig

SING
AHEAD
EVEN THE
POETS
DREAM

Franz Schubert (1797 – 1828)

Kyrie d-Moll für Soli, Chor und Orchester D 49 (1813)

Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589 (1817)

- I Adagio - Allegro
- II Andante
- III Scherzo. Presto - Trio. Più lento
- IV Allegro moderato

--- Pause ---

Messe As-Dur D 678 (1819-22)

- I Kyrie
- II Gloria
 - Gloria in excelsis Deo
 - Gratias agimus tibi
 - Domine Deus, Rex coelesti
 - Quoniam tu solus sanctus
 - Cum sancto spiritu in gloria Dei Patris
- III Credo
 - Credo in unum Deum
 - Et incarnatus est
 - Et resurrexit tertia die
- IV Sanctus
 - Sanctus, sanctus, sanctus
 - Osanna in excelsis
- V Benedictus
 - Benedictus, qui venit in nomine Domini
 - Osanna in excelsis
- VI Agnus Dei
 - Agnus Dei, qui tollis peccata mundi
 - Dona nobis pacem

Plädoyer für einen sinfonischen Optimisten

Wer die As-Dur Messe nicht kennt, kennt die volle Bedeutung Schuberts überhaupt nicht.“

So schreibt Hermann Kretschmar im Führer durch den Konzertsaal, der 1888 in Leipzig erschienen war. Dieses Urteil scheint durch die Selbsteinschätzung Schuberts bestätigt: In einem Brief vom 21. Februar 1828 an den Schott Verlag in Mainz verweist Schubert auf eine Liste mit eigenen Kompositionen, die er für besonders wertvoll hielt und die bislang keine Würdigung der Veröffentlichung in Druck oder Aufführung erfahren hatten. Neben drei Opern preist Schubert hier insbesondere seine As-Dur Messe und die 1825 begonnene C-Dur Sinfonie, die „Große“ an, wobei der Namenszusatz natürlich nicht von Schubert selbst ist und lediglich die Unterscheidung zur 6. Sinfonie D 589 verdeutlichen soll.

Die letztere entstand 1817 und ist der glanzvolle Abschluss einer symphonischen Reflexion, die sich zur Tradition des klassizistischen Erbes bekennt, wobei der sie fortschreibende Komponist zwischen die Fronten des notwendigen Wandels und der Sehnsucht am Festhalten gerät. Die sinfonische Sprache des „berühmtesten Liedermachers der Welt“ lässt seine Formen und Inhalte als geschichtlich geworden erkennen.

Nach dem brillanten Endpunkt in der 6. Sinfonie erschließt sich Schubert neue sinfonische Wege, die er leider nicht lange wird beschreiten können. Seine berühmten Werke, die „Unvollendete“ und die „Große“ C-Dur Sinfonie, sind Zeugen eines Aufbruchs, der bis in den „sinfonischen Kanon“ des 20. Jahrhunderts nachwirken wird. Das „Weitergehen in der Kunst“ hat Beethoven initiiert und praktiziert; sein großer Verehrer Schubert hat diesen Weg authentisch fortgeführt. Mit seinen Wurzeln in der Wiener Klassik verankert, schaut er in das neu aufgehende musikalische Zeitalter der Romantik. Er wird diese Epoche ganz wesentlich mit gestalten und prägen. Als „Nachfolger Beethovens“ erhält sein frühes sinfonisches Schaffen eine ausgezeichnete Bedeutung, die erst wir im Rückblick wirklich zu würdigen wissen.

Die erste gedruckte Gesamtausgabe der Schubert-Sinfonien wurde von Brahms editiert. Sein Urteil über die ersten sechs Sinfonien überrascht uns. Er spricht in diesem Zusammenhang von „derartigen Arbeiten oder Vorarbeiten“, die nicht unbedingt einer Veröffentlichung bedürften und weiß sich in diesem Punkt auf der Seite des Urhebers. Schubert schreibt in einem Brief an Kupelwieser im März 1824: „In Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen. ... Überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen.“ Den Weg zur großen Sinfonik hat er am Ende seines Lebens bewusst erklimmt, die Stationen auf diesem Weg hat er jedoch offenbar sehr gering geschätzt. Hier muss die Geschichte den Urheber revidieren und seine frühen Werke gegen ihn selbst verteidigen.

Die Selbsteinschätzung verwundert allerdings nicht, konnte er sich zu Lebzeiten doch nie wirklich behaupten, war mittel- und erfolglos, war als Hilfslehrer in der väterlichen Schule gescheitert, hatte es trotz größter Anstrengungen auf der Karriereleiter nicht mal zum Hofmusiker gebracht und komponierte meistens ohne Anlass und Auftrag, natürlich auch ohne Honorar. Wahrscheinlich hat er seine Orchesterwerke niemals im Original hö-

ren können. Eine Aufführung der 6. Sinfonie ist ebenso wenig belegt wie der Anlass ihrer Entstehung. Die erste verbürgte Aufführung der 6. Sinfonie fand im Wiener Redoutensaal am 14.12.1828 statt. Da war Schubert schon etwas über einen Monat tot.

Der traurige Kampf um Anerkennung zieht sich durch sein ganzes – nicht sehr langes – Leben. Schon im jugendlichen Alter schreibt er Werke, die auf Versuche zyklischer Großformen verweisen. Zahlreiche Fragmente von Mess-Kompositionen des Sechzehnjährigen belegen die Absicht zu großen liturgischen Werken, so auch das Kyrie d-moll D 49, das ganz in der klassischen Tradition gehalten ist, jedoch das spätere klangliche Kalkül des charakteristischen Stils durchschimmern lässt. Der autographe Kopftitel *Missa* verrät größere Vorhaben, hier sollte das gesamte Ordinarium vertont werden. Beachtlich ist die kurze Entstehungszeit, die auf der Partitur vermerkt ist (am Beginn „Im April 1813“, am Ende „den 15. April 1813“), welche als Reinschrift mit Bleistift begonnen, später aber mit Tinte nachgezogen wurde. Motivation dieser und ähnlicher Vorhaben war es, die kompositorische Kompetenz auf vielen Bereichen der Gebrauchs-Musik zu demonstrieren und das Profil eines seriösen Komponisten zu schärfen.

Auch bei der *As-Dur* Messe gibt es keinen Auftrag. Hier hingegen überrascht die lange Entstehungszeit zwischen November 1819 und Herbst 1822 und eine ausführliche spätere Revision 1825/26. Schubert verzichtet auf eine vordergründig affirmative musikalische Gestaltung und beweist stattdessen vielmehr seine überaus erstaunliche handwerkliche Geschicklichkeit im Tonsatz.

Das Kyrie ist fünfteilig gestaltet und erinnert an die Sonatenhauptsatzform (es fehlt die Durchführung), die allen Sinfonien zugrunde liegt. Auch Gloria und Credo zeigen deutliche Spuren des sinfonisch strukturierten Komponisten. Diese Strukturen sind jedoch nicht nur formalen Ursprungs, sie korrespondieren mit einer inhaltlichen Bedeutung und lassen liturgische Texte in neuem Gewand erscheinen. Das „*Et resurrexit*“ wird als Prozess verstanden und erhält innerhalb seiner thematisch-sinfonischen Arbeit die unabdingbare Einbindung ins Ganze.

Das „*Osanna*“ im „*Sanctus und Benedictus*“ widerspricht jeder Frömmerei und erfreut uns mit seiner weltlichen Sinnlichkeit und einem nahezu folkloristischen Ton. Das außergewöhnliche handwerkliche Können belegen nicht nur die unzähligen Modulationen und enharmonischen Verwechslungen, die Fuge „*Cum Sancto spiritu*“ sucht im Vergleich seines gleichen.

Neben der deutlich erkennbaren sinfonischen Struktur der Messe überrascht und beschäftigt uns die inhaltliche Auseinandersetzung Schuberts mit der Vertonungsvorlage des Ordinariums, bzw. seine Auslassungen. Eine Zusammenstellung der Vertonungsauslassungen aller sechs Schubert-Messen zeigt eine interessante und stringente Entwicklung. Den Text „*et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam*“ hat Schubert nie vertont, das „*et expecto resurrectionem*“ wurde in fünf Messen gekürzt, was interessanterweise aus dem Satz „*Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Toten*“ eine „*Vergebung der Sünden der Toten*“ werden lässt, nachdem zunächst der Glaube an eine heilige katholische Kirche im Bekenntnis schlicht ignoriert wird.

Die letzten beiden Messen, die auch die bedeutenden und großen Schuberts sind, haben eine einheitliche Textvorlage, sie verzichten im „*Gloria*“ auf „*Suscipe deprecationem nostram. Qui sedes ad dexteram Patris*“ und ebenso auf „*Jesu Christi*“ nach „*tu solus al-*

tissimus“. Im Credo wird gleich zu Beginn der Zusatz „Patrem omnipotentem“ ausgelassen und später der Satz „Genitum, non factum, consubstantialem Patri.“. Der Zusatz „ex Maria Virgine“ wird hingegen im Zusammenhang mit dem Satz „Et incarnatus est de Spiritu Sancto.“ wieder verwendet.

Dienen die Textkürzungen im Gloria der inhaltlichen Konzentration, so kann im Credo die Bekenntnisabsicht des Komponisten kaum übersehen werden. Dennoch gaben genau diese Auslassungen Anlass zu diversen Erörterungen und Kontroversen bis in unsere heutige Zeit. Plumpe Entschuldigungsversuche wie „Vergesslichkeit“, „falsche Vorlagen“ oder „schlechte Lateinkenntnisse“ beschädigen leichtfertig die außerordentlich gebildete Persönlichkeit des Komponisten Franz Schubert. Unbestritten können wir heute im Eingriff auf liturgisch verbindliche Textvorlagen die ganz persönliche Bekenntnisabsicht des Komponisten ableiten. Schuberts religiöser Standpunkt verortet sich zwischen den Polen des tradierten aufgeklärten Katholizismus und den Impulsen des sich formierenden deutschen Idealismus seiner Zeit.

Im letzten Lebensjahr Schuberts finden sich Psalmkompositionen, die ganz ausdrücklich für die Synagoge und den Oberkantor Salomon Sulzer geschrieben wurden. Der 92. Psalm findet bis heute eine liturgische Verwendung in der Synagoge. Hatte sich Schuberts Religionsverständnis geweitet, hatte sich ein Herzenswunsch zur Verständigung seinen Weg gesucht? Wir werden diese Frage nicht beantworten, dennoch erstaunt das außerordentliche Gewicht, dass Schubert dem „Agnus Dei“ und dem „Dona nobis pacem“ widmet, es ist im Vergleich zu den anderen kleineren Sätzen der Messe deutlich hervorgehoben.

In einem Brief an seinen Bruder Ferdinand vom 21. September 1824 schreibt Schubert: „Du herrlicher Christus, zu wie viel Schandthaten mußt dein Bild herleihen. Du selbst das gräßlichste Denkmal der menschlichen Verworfenheit, da stellen sie dein Bild auf, als wollten sie sagen: Seht! die vollendetste Schöpfung des großen Gottes haben wir mit frechen Füßen zertreten, sollte es uns etwa Mühe kosten, das übrige Ungeziefer, genannt Menschen, mit leichtem Herzen zu vernichten?“

Schubert stand mit beiden Beinen im Erbe der klassischen Tradition, war außerordentlich gebildet und handwerklich geschickt. Bemerkenswert sind aber vor allem seine ungewöhnlichen Einfälle und Anstöße, die zum einen komplex, zum anderen ganz einschmeichelnd naiv daher kommen und bis heute einen gewissen innovativen Charakter versprühen, der mit kindlich- freudiger Neugier und jugendlicher Frische verbunden ist.

Thomas Hennig

Franz Schubert

Messe As-Dur D 678

Kyrie

Kyrie, eleison,
Christe, eleison,
Kyrie, eleison.

Herr, erbarme Dich,
Christus, erbarme Dich,
Herr, erbarme Dich.

Gloria

Gloria in excelsis Deo
et in terra pax
hominibus bonae voluntatis.
Laudamus te,
benedicimus te,
adoramus te,
glorificamus te.

Ehre sei Gott in der Höhe
und auf Erden Friede
den Menschen, die guten Willens sind.
Wir loben Dich,
wir preisen Dich,
wir beten Dich an,
wir verherrlichen Dich.

Gratias agimus tibi
propter magnam gloriam tuam.

Dank sagen wir Dir
wegen Deiner großen Herrlichkeit.

Domine Deus, rex coelestis,
Pater omnipotens,
Domine Fili unigenite,
Jesu Christe.
Agnus Dei, Filius Patris,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
(Suscipe deprecationem nostram
qui sedes ad dexteram Patris.)*

Herr Gott, himmlischer König,
allmächtiger Vater,
Herr, eingeborner Sohn,
Jesus Christus.
Lamm Gottes,
das Du trägst die Sünden der Welt,
erbarme Dich unser.
(Nimm unser Flehen an,
der Du sitzt zur Rechten des Vaters.)*

Quoniam tu solus sanctus
tu solus Dominus
tu solus altissimus,
(Jesu Christe,)*

Denn Du allein bist heilig,
Du allein bist der Herr,
Du allein bist der Höchste,
(Jesus Christus)*,

Cum Sancto Spiritu
in gloria Dei Patris.
Amen.

Mit dem Heiligen Geist
in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.
Amen.

Credo

Credo in unum Deum,
(Patrem omnipotentem,)*
factorem coeli et terrae,
visibilium omnium
et invisibilium.
Credo in unum Dominum
Jesum Christum,
Credo in Filium Dei
unigenitum
et ex patre natum
ante omnia saecula.
Deum de Deo
lumen de lumine,
Deum verum de Deo vero,
(genitum, non factum,
consubstantialem Patri,)*
per quem omnia facta sunt.
Qui propter nos homines
et propter nostram salutem
descendit de coelis.

Et incarnatus est
de Spiritu Sancto
ex Maria virgine,
et homo factus est.
Crucifixus etiam pro nobis
sub Pontio Pilato.
Passus et sepultus est.

Et resurrexit tertia die
secundum scripturas,
et ascendit in coelum,
sedet ad dexteram Patris.
Et iterum venturus est
cum gloria judicare
judicare vivos et mortuos.
Cujus regni non erit finis.

Ich glaube an einen Gott,
(den allmächtigen Vater,)*
Schöpfer des Himmels und der Erde,
alles Sichtbaren
und Unsichtbaren.
Ich glaube an einen Herrn,
Jesus Christus,
Ich glaube an den
eingeborenen Sohn Gottes
und vom Vater geboren
vor aller Zeit.
Gott von Gott,
Licht vom Licht
wahrer Gott vom wahren Gott,
(gezeugt, nicht erschaffen,
gleichen Wesens mit dem Vater,)*
durch den alles gemacht ist.
Der wegen uns Menschen
und wegen unseres Heils
herabstieg vom Himmel.

Und Fleisch wurde
vom Heiligen Geist
aus der Jungfrau Maria
und Mensch geworden ist.
Gekreuzigt sogar für uns
unter Pontius Pilatus,
Der litt und begraben wurde.

Und auferstand am dritten Tage
nach der Schrift
und aufstieg in den Himmel,
sitzt zur Rechten Gottes.
Und von dort wird er kommen
in Herrlichkeit zu richten
die Lebenden und die Toten.
Dessen Reich kein Ende hat.

Credo in Spiritum Sanctum,
Dominum et vivificantem,
qui ex Patre Filioque procedit,
qui cum Patre et Filio
simul adoratur et
conglorificatur,
qui locutus est per Prophetas.
(Et unam sanctam catholicam
et apostolicam Ecclesiam.)*
Confiteor unum Baptisma
in remissionem peccatorum,
(et expecto
resurrectionem)* mortuorum
et vitam venturi saeculi.
Amen.

Ich glaube an den Heiligen Geist
den Herrn und Lebensbringer,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
zugleich angebetet und
verherrlicht wird,
der geredet hat durch die Propheten.
(Und an eine heilige, katholische
und apostolische Kirche.)*
Ich bekenne eine Taufe
zur Vergebung der Sünden
(und ich erwarte
die Auferstehung)* der Toten
und ein ewiges Leben.
Amen.

Sanctus

Sanctus, sanctus, sanctus
Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra
Gloria tua.

Heilig, heilig, heilig
Ist der Herr Gott Sabaoth.
Voll sind Himmel und Erde
seines Ruhmes.

Osanna in excelsis.

Osanna in der Höhe.

Benedictus

Benedictus qui venit
in nomine Domini.

Gelobt sei der kommt
im Namen des Herrn.

Osanna in excelsis.

Osanna in der Höhe.

Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis
peccata mundi,
miserere nobis
Agnus Dei, qui tollis
peccata mundi

Lamm Gottes, das du trägst
die Sünden der Welt,
erbarme Dich unser.
Lamm Gottes, das du trägst
die Sünden der Welt,

Dona nobis pacem.

Gib uns Frieden.

(...)* Die eingeklammerten Stellen hat Schubert ausgelassen.

Gabriele Näther

Gabriele Näther wurde in Ebersbach/ Oberlausitz geboren. Sie studierte Gesang in Dresden und Berlin. Nach ihrem Staatsexamen wurde sie 1974 vom Hans-Otto-Theater in Potsdam engagiert, dessen Ensemble sie heute noch angehört. Die Sopranistin hat sich insbesondere durch ihre Interpretation bedeutender Mozartpartien einen Namen erworben. So gab sie u.a. die Donna Anna in „Don Giovanni“, die Susanna in „Figaros Hochzeit“ und die Fiordiligi in „Cosi fan tutte“. Aber auch die zeitgenössische Musik vertrat sie mit zahlreichen Uraufführungen, wie z.B. Werke von S. Matthus und G. Hummel.

Viele Tourneen führten Gabriele Näther in verschiedene europäische Länder, aber auch nach Südamerika. In letzter Zeit wendet sich Gabriele Näther verstärkt dem Konzert-, Oratorien- und Liedgesang zu. Ein großes Repertoire mit Alter Musik erarbeitete sie sich mit dem Cembalisten Jürgen Trinkewitz im Ensemble La voce umana.

Reinhart Ginzel

Der Tenor Reinhart Ginzel wurde in Wernigerode am Harz geboren. Schon während der Schulzeit sang er in verschiedenen Chören, studierte dann zunächst Musikwissenschaften und Germanistik an der Leipziger Universität und schloss ein Gesangsstudium an der Hochschule für Musik in Leipzig an. Während des Studiums war er Mitglied der Capella Fidicina am Musikinstrumentenmuseum in Leipzig. Kurze Zeit arbeitete er dann als Lektor beim Musikverlag Peters in Leipzig, um nach einem „Intermezzo“ beim Rundfunkchor Leipzig als lyrischer Tenor an das Landestheater Altenburg zu gehen.

Nach Engagements in Chemnitz und Potsdam war er von 1986 bis 1992 festes Ensemblemitglied der Semperoper in Dresden. Dort sang er u.a. den Ferrando in „Cosi fan tutte“, den Ottavio in „Don Giovanni“ und den Almaviva im „Barbier von Sevilla“. Gastverträge verpflichteten ihn auch an das Opernhaus Leipzig, die Musikalische Komödie Leipzig, das Staatstheater Braunschweig, die Staatsoperette Dresden und das Metropoltheater Berlin. Seit 1994 arbeitet Reinhart Ginzel freiberuflich, ist auch als Gesangspädagoge tätig und hat einen Lehrauftrag an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zur eigenen Vervollkommnung nahm er an internationalen Meisterkursen teil, so u.a. bei Nicolai Gedda.

In seiner internationalen Konzertkarriere arbeitete er u.a. mit der Staatskapelle Berlin, dem Rundfunksinfonieorchester Berlin, der Staatskapelle Dresden, dem Dresdner Kreuzchor, dem Thomanerchor Leipzig, sowie dem Gewandhausorchester Leipzig zusammen.

CD- und Rundfunkaufnahmen unter namhaften Dirigenten wie Lothar Zagrosek, Peter Schreier, Ludwig Güttler, Richard Bonyngue und Gerd Albrecht (Weltpremiere war die Einspielung der Oper „Wozzeck“ von Manfred Gurlitt) machten ihn bekannt.

Reinhart Ginzel war Gast bei renommierten Festivals, wie dem Helsinki Festival, der Ansbacher Bachwoche, den Dresdner Musikfestspielen, den Potsdamer und Ludwigsburger Schlossfestspielen, Prager Frühling, Tage Alter Musik in Herne, Wroclaw, Cantans, Greifswalder Bachwoche, Sandstein und Musik und den Carl-Loewe-Festtagen in Löbejün.

Konzertreisen führten ihn nach Tschechien, Polen, Finnland, in die Schweiz, nach Frankreich, Italien, Österreich, Spanien und nach Israel.

Helena Köhne

Die aus Schleswig Holstein stammende Altistin Helena Köhne studierte zunächst am Hamburger Konservatorium und wechselte dann an die Universität der Künste Berlin in die Klasse von Prof. KS Jutta Schlegel, wo sie 2004 ihre Diplomprüfung ablegte. Zur Erweiterung ihrer Ausbildung nahm sie u.a. an der Internationalen Bachakademie Stuttgart bei Ingeborg Danz (Leitung Helmut Riling) und am Workshop "Warten auf Mozart" unter der Leitung von Vera Nemirova teil. Sie war u.a. als Fortunata in „Satyricon“ von Bruno Maderna (Berliner Erstaufführung mit der Neuen Opernbühne Berlin 2003) und als Kairilda in „Ariadne auf Kreta“ von G.F. Händel (Festival Oper Oder-Spree) zu erleben. 2004 sang sie die Uraufführung von "Friendly Fire" (Klaus Arp) als Sue an der Neuköllner Oper und war dort 2007 in der Oper „Aleko“ von Rachmaninoff zu hören. 2008 übernahm sie am Theater Brandenburg eine Rolle in der Uraufführung der Oper „Kleist“ von Rainer Rubbert, und 2009 ging sie als Dritte Dame in Mozarts „Zauberflöte“ auf Deutschlandtournee.

2001 bis 2003 war sie Stipendiatin der Kaminsky-Stiftung München. Seit 2005 wird sie stimmlich betreut von Ruthild Engert. 2004 erhielt Helena Köhne den Förderpreis beim „Hanns Eisler Preis“ für die Interpretation zeitgenössischer Musik.

Helena Köhne ist als Konzertsängerin im Bereich Oratorium tätig und trat in renommierten Konzertsälen wie dem Berliner Konzerthaus, der Berliner Philharmonie, der Laeiszhalle Hamburg sowie der Oetker Halle in Bielefeld auf.

Thomas Wittig

Thomas Wittig wurde in Borsdorf bei Leipzig geboren. Er studierte an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig Gesang bei Prof. Helga Forner. Gesangskurse bei Prof. Blagovesta Karnobatlova (Mailänder Scala / Sofia), Prof. Walter Berry (Wien) und Prof. Jakob Stämpfli (Bach-Akademie Stuttgart) ergänzten seine Studien. An internationalen Wettbewerben nahm er erfolgreich teil (3. Preis beim Concours International de Chant de Toulouse 1987, 2. Preis beim Internationalen Wettbewerb junger Opernsänger in Sofia 1988 und 1. Preis beim Concours International de Chant de Paris 1988). 1980 bis 1996 hatte er Engagements an den Bühnen der Stadt Gera (gesungene Partien u.a. Guglielmo, Schuhu, Zar Peter, Wolfram) und am Hans-Otto-Theater Potsdam (Marcello, Assur, Boccaccio, Sharpless, Wodnik, Pizarro, Germont, Graf Almaviva, Don Giovanni, Scarpia), wo er mit Peter Brähmig und Stefan Sanderling erfolgreich zusammen arbeiten konnte. 1988 holte ihn Intendant Günter Rimkus an die Deutsche Staatsoper Berlin. Dort sang er unter Leitung von Wolfgang Rennert den Conte di Luna („Il trovatore“), unter Otmar Suitner den Graf Almaviva („Die Hochzeit des Figaro“) und in der Uraufführung der Oper „Graf Mirabeau“ von Siegfried Matthus (Regie Erhard Fischer) den Joseph Barnave unter Leitung von Heinz Fricke.

Seit 1996 ist der Sänger freischaffend tätig, vorwiegend in Konzerten und Liederabenden, sowie an verschiedenen Opernhäusern als Gast im Fach Charakterbariton. Im November 2007 sang er das Bariton-Solo im „Te Deum“ von Heinz W. Zimmermann in der Leipziger Thomaskirche gemeinsam mit dem Thomanerchor unter Leitung von Thomas Kantor Christoph Biller. In dem Film „Vaya con Dios“ (Regie: Zoltan Spirandelli, D/2001) hat er die Rolle des Mönches Benno als Sänger gedoubelt.

Thomas Hennig

seit Herbst letzten Jahres Künstlerischer Leiter der Singakademie Potsdam, studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover und nach dem Diplom Musikwissenschaft und Philosophie in Osnabrück. 1990 besuchte er Meisterkurse für Dirigieren bei Prof. Österreicher in Wien und Prof. Schieri in München, 1991 einen internationalen Meisterkurs bei Prof. Huegler in Biel/ Schweiz. Im selben Jahr leitet er als Gast die Kammerphilharmonie Budweis und den Stadtsingechor/ Knabenchor zu Halle.

Von 1992 bis 1998 ist er im festen Engagement Chordirektor und Kapellmeister am Brandenburger Theater, leitet zudem von 1994 bis 2004 den Kammerchor Brandenburg, erhält 1997 ein Stipendium der Franz-Grote-Stiftung München und anlässlich des 1050jährigen Jubiläums der Havelstadt den Auftrag, die Oper „Das Welttheater“ zu komponieren. 1998 wird ihm der Förderpreis Musik vom Land Brandenburg – Stipendium „Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf“ zuteil. 1998 erhält er den Auftrag für ein Trompetenkonzert, das 1999 von den Berliner Symphonikern uraufgeführt wird und den Paul-Woitschach-Kompositionspreis erhält. 2001 führen ihn Konzertreisen und Kompositionsaufträge in verschiedene Städte Brasiliens, daneben wird ein Kompositionsauftrag der Towson University Baltimore/ USA für ein Klavierkonzert vergeben, das im Mai 2002 in Baltimore uraufgeführt wird. Im gleichen Jahr wird zum 11.09. in der Berliner St. Hedwigs Kathedrale sein „Requiem für alle Opfer von Krieg und Gewalt“ uraufgeführt.

Seit 2001 übernahm Thomas Hennig verschiedene Dirigate in Produktionen der Oper an der Leine, Hannover, er leitete 2003 die deutschsprachige Erstaufführung der Oper „Mr. Emmet takes a walk“ von Peter Maxwell Davies und war von 2003 bis 2009 Chefdirigent und künstlerischer Leiter des tonkunst ensembles hannover. Von 2004 bis 2005 war Thomas Hennig Chordirektor und Dirigent an der Staatsoper Antalya/ Türkei. Seit 2005 hat er einen Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin und seit 2008 an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Seit 2008 ist Thomas Hennig künstlerischer Leiter und Dirigent des Berliner Oratorienchores.

Im Frühjahr diesen Jahres wurde unter seiner Leitung mit dem Sinfonischen Chor seine Komposition „Exil“ nach Texten aus Heines „Wintermärchen“ und Gedichten von Hilde Domin uraufgeführt.

Brandenburger Symphoniker

Seit dem Jahr 1866 kann man vom Bestehen eines fest angestellten Orchesters am Brandenburger Theater ausgehen. Nach der Neukonstituierung im September 1945 führte das Orchester Abonnementkonzerte ein und machte sich mit Uraufführungen zeitgenössischer Opern verdient. Nach der Wiedervereinigung der beiden Deutschen Staaten gab sich das Theater-Orchester unter der Leitung seines Chefdirigenten Heiko Matthias Förster den heutigen Namen. Namhafte Dirigenten leiteten das Orchester und Solisten wie Giora Feidman, Joshua Epstein, Antje Weithaas und Peter Bruns vertrauten sich der Begleitung durch die Brandenburger Symphoniker an. Nach Tourneen in die Vereinigten Staaten, Südafrika und Japan gastierte das Orchester im Frühjahr 2004 mit großem Erfolg in Spanien, 2006 gab es Einladungen nach China, Taiwan und Indien.

Die Brandenburger Symphoniker werden seit 1999 von Generalmusikdirektor Michael Helmrath geleitet. Unter ihm erfolgte eine Orientierung zum klassischen wie auch zeitgenössischen Konzertschaffen. Insbesondere bei „Crossover-Projekten“, wie der Zusammenarbeit mit dem indischen Geiger L. Subramaniam, Gilles Apap oder Jörg Widmoser, dem World-Quintett und dem Raschèr Saxophon Quartett zeigen sich Interesse und Fähigkeiten des Orchesters, abseits des Repertoires neue Wege zu gehen. Auch die Kooperation mit den Internationalen Opernfestspielen Kammeroper Schloss Rheinsberg geht inzwischen auf eine langjährige Tradition zurück.

Mit besonderem Engagement widmen sich Michael Helmrath und das Orchester der Förderung junger Musiker. Gemeinsam mit der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin veranstalten sie Dirigierwerkstätten und Konzerte, zu denen Absolventen der Hochschule mit dem Orchester auftreten.

**Die Singakademie Potsdam dankt der Landeshauptstadt Potsdam,
Fachbereich Kultur und Museum, für die anteilige Förderung ihrer Arbeit**

IMPRESSUM

Herausgeber: © Singakademie Potsdam e.V.
Redaktion: Kornelia Auraß

Stimmbildung: Christine Wolff

SINGAKADEMIE POTSDAM E.V.

Vorsitzende: Rita Kampe
Künstlerischer Leiter: Thomas Hennig
Geschäftsführerin: Kornelia Auraß
Sinfonischer Chor:
Korrepetition: Britta Seesemann

Die nächsten Auftritte und Konzerte unserer Chöre

Sonnabend, 29.10.2011 20.00 Uhr Versöhnungskirche Kirchsteigfeld	Claudius-Ensemble „Es ist nit alles Spuk“ Chorkonzert mit Liedern u.a. von Brahms, Peping, Banter, Tischhauser Leitung: Jens Bauditz Zu Gast: „Wolperdinger Singers“ aus Abensberg
Di, 08.11.2011, 9.30 u. 11.30 Uhr Do, 10.11.2011, 18.30 Uhr Treffpunkt Freizeit So, 13.11.2011, 15.00 Uhr Mo, 14.11.2011, 10.00 Uhr Brandenburger Theater	Kinder- und Jugendchor Instrumentalensemble der Musikschule J.S. Bach Kinderoper „Brundibar“ von Hans Krasa Regie: Steffan Drotleff Musikalische Leitung: Konstanze Lübeck
Dienstag, 08.11.2011 20.00 Uhr Philharmonie Berlin, Großer Saal	Berliner Oratorienchor und Sinfonischer Chor der Singakademie Potsdam Preußisches Kammerorchester in sinfonischer Besetzung Giuseppe Verdi: „Messa da Requiem“ Leitung: Thomas Hennig
Freitag, 02.12.2011 17.30 Uhr Sternenmarkt / Kutschstall	Konzert des Spatzenchores Leitung: Konstanze Lübeck
Sonntag, 04.12.2011 17.00 Uhr Nikolaisaal	Sinfonischer Chor Preußisches Kammerorchester Bach-Kantaten zur Weihnachtszeit Weihnachtsoratorium Kantate 1 und Kantaten BWV 63, 110, 133 und 151 Leitung: Thomas Hennig
Sonntag, 17.12.2011 17.00 Uhr Kirche am Neuendorfer Anger	Jugendkammerchor Weihnachtskonzert „Tausend Sterne sind ein Dom“ Leitung: Astrid Raab
Sonnabend, 17.12.2011 Inselkirche Hermannswerder Sonntag, 18.12.2011 Dorfkirche Bergholz	Claudius-Ensemble Adventskonzert mit traditionellen Weihnachtsliedern Leitung: Jens Bauditz
Sonnabend, 21.04.2012 19.30 Uhr Nikolaisaal	Sinfonischer Chor Felix Mendelssohn Bartholdy: „Paulus“ Leitung: Thomas Hennig



**Freundeskreis
der Singakademie
Potsdam e.V.**

Zur Unterstützung und Förderung der chorsinfonischen und künstlerischen Arbeit der Singakademie Potsdam e.V. wurde im Jahr 2001 der „Freundeskreis der Singakademie Potsdam e.V.“ gegründet.

Vorsitzender und Ansprechpartner:
Hans-Joachim Lüdeke, Tel: 0331 / 612 267
– bei Konzerten am Informationsstand –
freundeskreis@singakademie-potsdam.de

Bitte unterstützen Sie unseren Beitrag zum Potsdamer Kulturleben durch Mitgliedschaft, Spenden und Sponsoring!
Beitrittserklärungen erhalten Sie am Informationsstand.

Unser Spendenkonto bei der MBS Potsdam: 350 300 6167 BLZ: 160 500 00
Als gemeinnütziger Verein sind wir berechtigt,
bei Angabe Ihrer Adresse auf dem Überweisungsträger
Ihnen eine Spendenquittung für das Finanzamt auszustellen.

Der Freundeskreis dankt auf diesem Wege
allen Spendern für ihre Unterstützung.